

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 19-4

Artikel: Die römischen Ausgrabungen im Lîblosenthal bei Beringen, Kt. Schaffhausen
Autor: Keller, C.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat somit Hottinger die Zahl der römischen Inschriften nicht vermehrt, so zeigt er doch eine nicht nur aus Stumpfs gedruckter Chronik, sondern zum Theil auch aus den Tschudischen Manuskripten geschöpfte Kenntniss derselben — eine Kenntniss, die ihn befähigte, ein interessantes kulturhistorisches Kapitel aus der Geschichte der Schweiz wenigstens zu skizziren.

S. VÖGELIN.

75.

Die römischen Ausgrabungen im Liblosenthal bei Beringen, Kt. Schaffhausen.¹⁾

(Taf. XXIII.)

Nachdem die hiesigen Ausgrabungen, vorgenommen durch die historische Gesellschaft von Schaffhausen im Herbst 1885 und Frühjahr des l. J. zu einigem Abschluss gelangt sind, entspricht es der historischen Bedeutung des Fundes, sowie dem ausdrücklichen Wunsche der Redaktion dieses Blattes, von demselben in dieser Fachschrift öffentliche Kenntniss zu geben.

Nördlich hinter dem klettgauischen Dorfe Beringen erstreckt sich wohl auf $\frac{3}{4}$ Stunden ein breiter, tiefer Thaleinschnitt in's Randengebirge, ein wohlbebautes, ertragreiches Gelände, dessen hinterster Ausläufer der sogenannten Siblinger Winterhalde zu »Liblosen« heisst, in den ältesten Urkunden »lubelosa«; nach letzteren standen dort noch im 13. und 14. Jahrhundert zwei Höfe. Speziell in diesem Thalausläufer findet man seit Langem zahlreiche an Eisen noch gehaltreiche Eisenerzschlacken, welche auf ein früheres Dasein von Schmelzöfen mit Bestimmtheit hindeuten. Mehrere Vorsprünge des Randens ragen in das Thal hinein, besonders von W. her der Biberich, die Käserhalde und der Holderkopf; zwischen diesen und anderen winden sich Thalwege auf die Randenhöhen. Mitten in der hintern Hälfte des Thales steht ein uralter Brunnen, genannt das »hâlig Brännli«; an ihm vorbei zieht sich ein Fahrweg nördlich zur Höhe empor, in dessen vom Volksmund verstümmelten Namen »Hägliloh-Weg« offenbar ebenfalls das »hâlig« steckt; es war einst der »hâligo« Weg, der dann oben angelangt auf der Höhe am noch so genannten »Heilig Thäli« vorüberführend im Weiteren einmündet in die grosse Hauptstrasse, die sich über die ganze Wasserscheide des Randens hin erstreckt am längst nicht mehr stehenden »Heidenbaum« vorbei, in dessen Nähe bis in die neueste Zeit vereinzelte römische Münzen gefunden wurden.

Von römischen Funden bei Beringen hatte noch nie etwas verlautet. Ich vernahm nur die Sage, hinten beim »hâlig Brännli« habe vor alten Zeiten ein Bad gestanden. Diess und der Name des Brunnens veranlassten mich im Sommer 1884 zu einer Durchsuchung jenes Reviers, und alsobald fand ich auf den dortigen Aeckern weit umher Trümmerstücke von römischen Ziegeln, von Sigillata- und anderen Gefässen, römischen Mörtel etc. Eine römische Fundstätte tief hinten in diesem Thale war mir höchst merkwürdig, und auf meine Mittheilungen hin beschloss die historische Gesellschaft in Schaffhausen, mich zu Ausgrabungen an dieser Stelle zu ermächtigen. Ich setzte mich mit einem kundigen Lehrer des Dorfes in Verbindung, und so kam es im Herbst 1885 zwischen dem »hâlig Brännli« und der sogen. Käserhalde zu den Ausgrabungen, deren Ergebniss ich Ihnen in Kürze darlege an Hand des beigegebenen Grundrisses.

An den drei Punkten *A*, *B* und *C* förderten wir Gebäudeüberreste zu Tage, welche alle gegenüber den westlichen Abhängen ihre Deckung hatten durch eine 105 m.

¹⁾ Vgl. »Anzeiger«, 1872, p. 316, 1873, p. 470, 1874, p. 564. *Red.*

lange, feste Mauer; bei *w* ging eine Wasserleitung hindurch; ihren weiteren Verlauf nördlich, sowie den östlich *rn* konnte man nicht konstatiren. Die Gebäude selber erschienen vollständig demolirt; selten ragte das Gemäuer mehr als Meterhöhe über das Fundament, stellenweise fand sich nur noch die unterste Steinschicht; in dem einzig vorgefundenen Hypokaust-Gemach *C, a* waren nur noch fünf sandsteinerne Pfosten, von der ganzen Suspensura fast keine Spur; dazu ergaben sich der Fundgegenstände verhältnissmässig sehr wenige, darunter auch nicht eine Münze, kurz, man gewann die Ueberzeugung, dass diese Trümmerstätte zu irgend einer, wahrscheinlich der alamannischen Zeit gründlich ausgeplündert und auch nach Seite ihres Baumaterials zu anderwärtiger Verwerthung beigezogen worden sei.

Bauart und Einrichtung der römischen Gebäude ist zu wohl bekannt, als dass ich den Raum ihrer Fachschrift mit einer detaillirten Beschreibung gross in Anspruch nehmen möchte; der beigelegte Plan bietet genügenden Einblick. Der besterhaltene Wohnungscomplex war *C*, in der Richtung von *dc* 30 m., von *ef* 22 m. und von *gf* 21 m. messend. Das Hypokaustzimmerchen *a* mass an innerer Ausdehnung 3 m. in's Gevierte; von *i* aus führte der Heizungskanal durch eine gewölbte Oeffnung unter die Suspensura. Räthselhaft war das Rundell *b* mit einem inneren Durchmesser von 2,3 m.; hätte es eine Bodenvertiefung aufgezeigt, so hätte man an einen mit der Wasserleitung verbundenen Wassersammler denken können. Aber die Fundamentsteine lagen auf dem unvertieften Erdboden. Es wird dieser Theil des Gebäudes noch längere Zeit dem Augenschein zugänglich erhalten bleiben. Ueber die andern Wohnräume siehe den Plan. In arger Zerstörung lag das Gebäude *B* da — *kl* 10 m., *il* 12 m., *hi* 14 m. messend; das weiter sich verzweigende Gemäuer liess sich nur sporadisch klar legen. Die ärgste Zerstörung aber — und zwar besonders noch durch den Pflug hat bei *A* gewaltet; die blossgelegten Mauern messen von *op* 16 m., von *pq* 11,3 m.; das Gemach *s* mass 3,5 m. und 4,5 m. in's Gevierte. Die Dicke der Hauptmauer betrug von 0,60—0,90 m. Auf dem Plan nicht eingetragen sind dieses Frühjahr östlich von diesen Gebäuden nahe bei der Hägliloh-Strasse aufgedeckte Mauerüberreste. Ueberhaupt sind noch eine Anzahl Aecker, deren Besitzer uns jetzt sagten, der Pflug pflege auf Gemäuer zu stossen. Von Mosaik fand sich auch nicht ein Würfelchen, ebenso wenig marmorne oder andere Platten für die Bekleidung des Bodengusses. Wichtiger aber als alle dergleichen Fundgegenstände war *die auffallend grosse Zahl von Legionsstempeln* auf den Ziegeln, die man in diesem kleinen Ausgrabungsgebiet auffand; und zwar bei *A* ausschliesslich fand man die Stempel der Legion XXI nebst denen der Legion XI C. P. F., bei *B* und *C* nur Stempel der Legion XI C. P. F. Trümmerstücke letzteren Stempels fanden sich auch bei *A* im Mörtel von Mauerstücken, was den Gedanken an wiederholten Aufbau nahe legen konnte. Am werthvollsten war aber der Fund von Ziegeln mit Stempeln der Coh. XXVI der voluntar Civ. Roman. Ein solcher Stempel war ganz erhalten, doch ohne das Epitheton V. C. R.; zwei andere Bruchstücke rühren zweifellos von Ziegeln mit diesem Stempel her. Die Spuren dieser Hülfskohorte finden sich bekanntlich nur sehr sporadisch auf Ziegeln, meines Wissens kamen sie in der Schweiz nur bei Vindonissa zum Vorschein.

Ich kenne wohl den beliebten Fehler, da man überall, wo man auf Trümmer römischer Gebäude stösst, alsbald glaubt, einen militärischen Charakter diesen vindiciren zu sollen, und möchte nicht in denselben verfallen. Aber hier bei Beringen, Angesichts

der zahlreichen, ältesten und seltenen Stempelfunde, liegt eine Berechtigung vor zu der Annahme, es habe an dieser Stelle ein Militärposten seine Mansion innegehabt, und zwar schon ein solcher der Leg. XXI; bisher waren die vorgeschobensten rechtsrheinischen Stempelfunde dieser Legion auf Schleithelm, Schaffh., beschränkt, jetzt weist auch Beringen sie auf, und es beweist diess zugleich, in Verbindung gebracht mit den andern römischen Funden bei Siblingen und auf dem Randen-Schlossbuck bei letzterem Ort, sowie den Münzfunden in der Nähe des »Heidenbaum« auf dem hinteren Hochranden, dass das ganze Randengebiet schon von der Zeit der Leg. XXI, also des Kaisers Claudius an, von den Römern verwerthetes und besetztes Terrain war.

Und wozu nun ein solcher Militärposten da tief hinten in diesem Randenthal an dem zu Berge in mässiger Steigung hinan führenden »hâligen Weg«? Man weiss, wie viel den Römern an der Verbindung zwischen Vindonissa-Tenedo, der Rheinlinie und der Donauquelle resp. Donaulinie gelegen war, und dann gelegen sein musste in gesteigertem Maasse vom 3. Jahrhundert an, da der limes in Obergermanien von allen Seiten von den vorstürmenden Alamannen durchbrochen ward. In jener Zeit, wohl noch ein Jahrhundert lang, wurde römischer Seits ohne Zweifel Alles eingesetzt, um die Militärstrasse von Zurzach über Hüfingen zur Donau in der Römer Macht zu behalten. Da spielte der zwischen Rhein und Donau sich hinstreckende Randen mit seinem Hochplateau gewiss eine Rolle, und seine Umklammerung mit römischen Posten hatte seinen guten Grund. Und wenn vollends der gewiegte Strassenerforscher, † Finanzrath *Paulus*, Recht haben sollte, wenn er die Strasse Vindonissa-Brigobannis — — — Reginum durch's lange Thal bei Siblingen über den Hochranden dahin ziehen liess, wie zweckvoll war dann die militärische Observirung und Deckung der Zugänge zu dieser Heerstrasse von dem breiten, tiefen Beringer Randenthal her? Noch etwas: Von dem römisch verschanzten »Schwaben« bei Rheinau über das unstreitig mit römischen Spuren gekennzeichnete Altenburg und über den Atzheimerhof — römische Münzfunde! — in's Klettgau hinunter vorbei an dem Beringen gegenüber vorspringenden »Lauschbühl« führt direkt auf die römischen Trümmer hin im Beringer Thal und randenwärts ein uralter Fahrweg.*) Könnte nun nicht, zumal bei der ebenso wichtigen, als bedrohten Rhein-Donaustrasse, eventuell Randenstrasse, gedacht werden an eine militärische Postenlinie und Verbindung zwischen dieser Strasse und dem südöstlichen Standquartier Vitodurum, in der Richtung des obigen alten Weges über Altenburg dem Beringer Lîblosen-Thal zu?

Es war mir wohl gestattet, meiner Mittheilung über den factischen Fund einer neuen Römerstation auch noch diese aus der damaligen factischen Situation der Römer in unserm Gebiet hergeleiteten Vermuthungen vor dem urtheilsfähigen Leserkreis dieser Fachschrift zum Ausdruck zu bringen. Uebrigens wird der historische Verein in Schaffhausen dieser Frage und ihrer Lösung, wenn diese überhaupt unwidersprechlich möglich ist, seine fortgehende Aufmerksamkeit widmen.

CHR. GG. KELLER, Pfr. in Siblingen.

*) Vgl. die Karte des Kantons Schaffhausen von Hauptmann *Peyer* aus dem Jahr 1685.

Plan über die Ausgrabungen beim heiligen Brunnen
im Lieblosental bei Beringen.

